

Doris und Peter Walser-Wilhelm

Karl Viktor von Bonstetten auf den Spuren des Aeneas

Für Anja Höfler, im Gedenken an ihren Lehrer
Ekkehard Stärk (1958 – 16. September 2001),
Professor der Latinistik an der Universität Leipzig

Die Kenntnis römischer Klassiker war für gebildete Europäer um 1800 eine Selbstverständlichkeit, nicht aber für einen Berner Patrizier aus dem innersten Zirkel des politischen Establishment wie Karl Viktor Bonstetten. Er erwarb sich die Kenntnis lateinischer Sprache und Literatur weitgehend autodidaktisch, schon als Knabe in Yverdon, auf seinem Lieblingsapfelbaum, zusammen mit Horaz oder Vergil – als junger Mann zusammen mit dem gelehrten Freund Johannes Müller in Bonstettens Waadtländer Landhaus oder droben an den Abhängen des Mont Suchet, wo die beiden Vergil memorierten, so innig, dass ein Vers-Anfang genügte, dem Freund die Fortsetzung zu entlocken. Bonstettens Briefe sind bis ins hohe Alter voller träf gesetzter lateinischer Zitate. Oftmals kehrt wieder das Zitat aus Vergils Aeneis: *mens agitat molem*, dieses bedeutende Wort, das Aeneas in der Unterwelt von seinem Vater Anchises empfängt und das, in verkürztem Zusammenhang, meint: *Himmel und Erde und Meere belebt im Innern der Geist*. In eben diesem Sinn betritt Bonstetten in einem entscheidenden Augenblick seines Lebens den italischen Küstenstrich unterhalb Roms, an der Tibermündung, so wie einst Aeneas. Eine Landschaft, Latium genannt, wird zum geistigen Raum, zum geschichtlichen Assoziationsraum. Bevor wir ihn mit Bonstetten betreten, rufen wir den Inhalt von Vergils *Aeneis* ganz knapp in Erinnerung.

Das Epos, als dieses selber eine *Imitatio*, besteht aus zwölf Büchern.

Die Bücher 1 – 6 schildern die Irrfahrt des fliehenden Troers Aeneas und seiner Begleiter bis zur Landung in Italien. Das heimatliche Troia, von den Griechen

belagert, geht in Flammen auf. Aeneas, den Vater mit den Penaten auf dem Rücken, den Sohn an der Hand, entflieht dem brennenden Troia, während seine Gattin Kreusa, in überirdische Gestalt entrückt, ihm eine neue Heimat im westlichen Hesperien weissagt. Auf der Überfahrt nötigt ihn ein Sturm, mit den verbliebenen Schiffen in Nordafrika Schutz zu suchen, wo er von Dido, der Königin von Karthago, freundlich aufgenommen wird. Dido verliebt sich in ihn, er erwidert die Liebe und überlässt sich, seiner Bestimmung vergessend, dem müssigen Wohlleben. Durch einen Befehl Jupiters aufgescheucht, reisst er sich los und setzt die Fahrt nach Italien fort. Dido verflucht ihn und entleibt sich selbst. Aeneas erreicht mit verminderter Flotte und Mannschaft Unteritalien und empfängt in der dort zu betretenden Unterwelt von der Seherin Sibylla die Weissagung eines blutigen Kriegs in Latium. Soweit die ersten sechs Bücher oder die erste Hälfte des Epos.

Die zweite, italische Hälfte (Bücher 7 – 12) setzt ein mit dem Anlandgehen, Fussfassen des Aeneas und seiner Gefolgschaft in der Tiber-Mündung und schildert die unvermeidliche Auseinandersetzung mit den südlich des Tibers nächst ansässigen Stämmen der Laurenter und der Rutuler, ein hin- und herwogendes Kriegsgeschehen, in welchem sich die Troer des Beistands der Arkader und der Etrusker versichern. Der Krieg wird, im 12. Buch, entschieden durch die Überwindung des Rutulerfürsten Turnus durch Aeneas im Zweikampf.

Das Heldengedicht endet in einem kompositorischen Vorhalt, der schon zu Beginn der italischen Hälfte, zu Beginn von Buch 7, durch ein Orakel geöffnet wird. Latinus, König der Tiber nahen Laurenter, war gesonnen, seine Tochter Lavinia mit dem Rutulerfürsten Turnus zu verheiraten. Ein Flammenwunder veranlasste ihn, draussen im laurentischen Hain, an der heiligen Stätte der Albunea, wo die heilige Quelle rauscht und betäubenden Dunst ausströmt, das Orakel seines Vaters Faunus zu befragen. Dort legte er sich auf Vliesen der Opferschafe zur Ruhe. Da weissagte ihm Faunus, der Vater, sein provinzieller Allianzplan sei nichtig. Ein Fremdling werde mit Lavinia das Geschlecht zeugen, das dereinst die Welt beherrsche. Wir wissen, es ist das Geschlecht der Julier. Ihm entstammt Augustus, der Kaiser dieser Weltstunde, dem Vergil sein grösstes Werk zueignet, die *Aeneis*.

Mit Augustus identifiziert hat sich der Erste Konsul Bonaparte, als er, 1804, den Papst nach Paris holen liess und sich die Kaiserkrone aufsetzte. In seiner Weltstunde hat Bonstetten, Aeneas folgend, an der Tiber-Mündung den Küstenstrich Latiums betreten. Durch ein paar biografische Anaben begleiten wir ihn dahin.

1745 geboren, 1832 verstorben, 86 Jahre, ein langes, ereignisreiches Leben, das sich in das Zeitalter des gewaltigen westeuropäischen Umbruchs einschrieb – Ancien Régime, Grosse Revolution, Napoleons Aufstieg zum Weltherrscher bis 1812, Sturz und Verbannung, Heilige Allianz 1815, hart durchgreifende Restauration, und endlich, endlich die Juli-Revolution von 1831, vom alten Bonstetten jugendlich-enthusiastisch gefeiert als der Anbruch eines neuen Zeitalters. Bonstetten war Spross des innersten Berner Patriziats, beschritt die obligatorische politische Laufbahn im Dienst der alten Republik, widerwillig, doch mit dem Willen zur Erneuerung, und endete als politischer Renegat. Am 5. März 1798 Zusammenbruch der alten Republik Bern, ein morsches Gebälk im Feuerbrand der Revolution, Gold und Bären von den Franzosen in Sicherheit geschleppt. Bonstetten entflieht aus Furcht vor dem enfesselten Mob, mehr noch aus Furcht vor der Rache feuerspeiender Standesverwandter. An seiner Hand der ältere Sohn, zurück bleibt der jüngere mit der Mutter, Kreusa, alias Marianne, zwecks Bewahrung der Güter im Waadtland vor der Sequestrierung. Er findet Aufnahme in Kopenhagen im königlichen Residenzquartier, im Palais seiner Freundin Friederike Brun, und wird als willkommener Fremdling vom König zum Dänen gemacht.

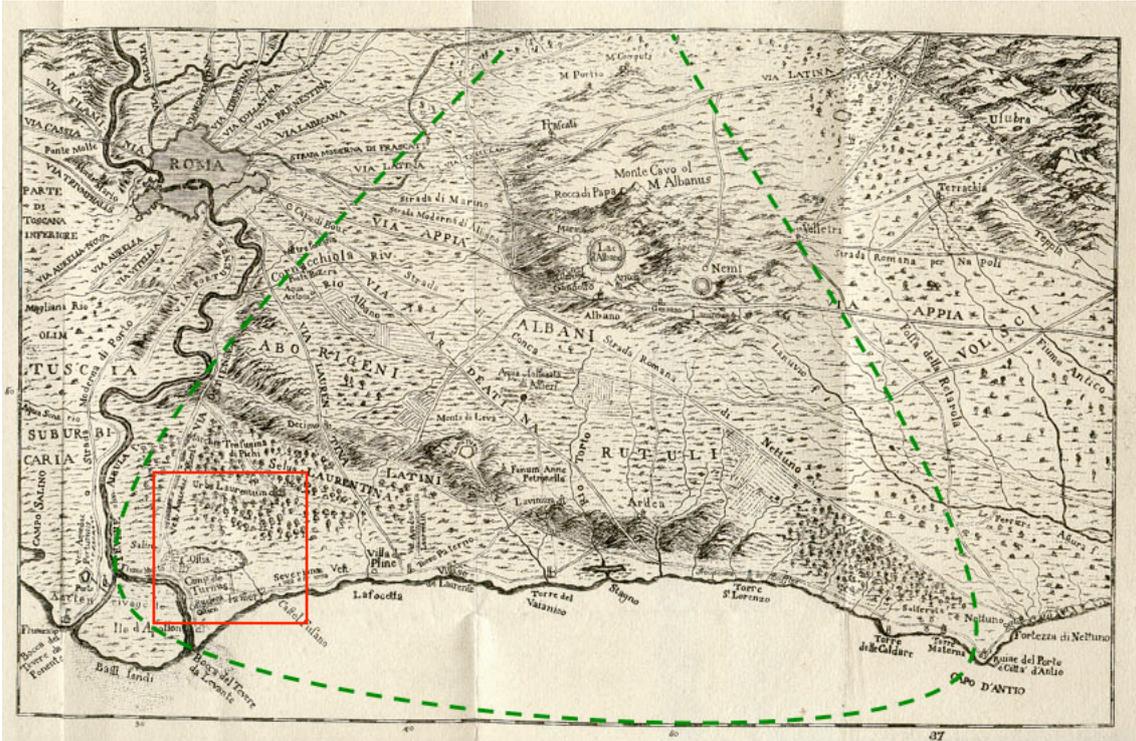
Es braucht keine Deutungskunst, um in diesen mageren biografischen Daten das Muster von Vergils *Aeneis* zu sichten. Für Bonstetten, wie für manche seiner Zeitgenossen, auch Napoleon, war dieses klassische lateinische Epos das gegebene *D e u t u n g s m u s t e r*. Johannes von Müller, kaiserlicher Hofrat in Wien, als er die glückliche Aufnahme des Freundes durch die Freundin erfährt, ruft ihm zu, am 2. August 1798: »Diejenige Vorsicht (jetzt Genius betitelt), welche dich, Aeneas, von des Vaterlands rauchendem Schutt auf nicht punische Küsten zu einer edlen, uranischen Dido geführt hat, wird uns ferner leiten, und wir werden in dem Strom nicht am ersten untersinken und nicht am tiefsten.«

Bonstetten war in seinem Asyl nicht müssig. Während seines dreijährigen Aufenthalts in Kopenhagen widmet er sich umfassenden und tiefgründigen Einarbeitung in

die altnordischen Studien. Durch Lektüre und Übersetzung altnordischer Sagas und mit der Hilfe eines isländischen Antiquars erschliesst er sich die Dimension der germanischen Frühgeschichte in ihrer mündlichen und schriftlichen Überlieferung und entwickelt einen kritischen Sinn für den geschichtlichen Gehalt und die Wahrhaftigkeit der die Vorzeit überliefernden Sagas. Wer würde vermuten, dass der durch jahrezehntelange Verinnerlichung seines Horaz, Ovid und Vergil kultivierte Bonstetten der Übersetzer von Lodbrocks Totenlied *Krakamal* war, wo man seitenweise Sätze von ihm liest wie den: *Wir schlugen mit dem Schwert; hoch zischt der Stahl, eh auf Ullaras Fels der König Eisten fiel. Im Helmensturm fiel auch der Schilde Zierde, und Hirnmost floss aus des Schädels Kluft.*

Im Herbst 1801 brach Bonstetten von der *nicht-punischen Küste* auf, er in Begleitung seiner Dido, um sein Vaterland in dessen neuer helvetischer Einheitsverfassung in Augenschein zu nehmen. Er geriet mitten in die chaotisch hin- und herwogenden Kämpfe der Unitarier mit den Föderalisten. Trotz persönlicher Sympathien Bonapartes, aber im Gegenwind altpatrizischer Ranküne gelang es ihm nicht, in erhoffter diplomatischer Mission in Paris oder Wien Tritt zu fassen, so dass er sich entschliesst: *Il faut bien la fuire, cette triste Troie. Voulez-vous un point de vue nouveau dans votre vie, c'est celui de vivre à Rome.* Und er bricht auf, zusammen mit Friederike Brun.

Wir blenden hier die Karte von Latium ein, wie sie Bonstetten veröffentlicht hat in seinem Buch *Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Énéide – Reise über den Schauplatz der letzten sechs Bücher der Aeneis*. Wir überblicken diesen Schauplatz an Bonstettens Seite, so wie er ihn in einem Brief an Madame de Staël beschrieben hat, von oben, von Albano – im Rücken hat er den Monte Cavo, mit dem Tempel, wo Jupiter die Völkerschaften von Latium zusammenrief, auf dem Kraterrand des Albanaer-Sees Alba-Longa, Mutterstadt Roms, von Ascanius gegründet, dem Sohn des Aeneas. Schräg draussen die Rutulerstadt Ardea, Sitz des Rutulerfürsten Turnus, gegenüber, bei Ostia, die Stadt Laurentum, Sitz des Königs Latinus, dann die Tibermündung, wo Äneas im Frühlicht Fuss fasste.



Dazu Emil Staigers Übersetzung (VII, 25ff.):

*Strahlen röteten schon das Meer, und in den Höhen des Aethers
 Glänzte vom Rosengefährt in Safranfarben Aurora,
 Als die Winde sich legten, das Wehen auf einmal dahinsank
 Und die Ruder sich mühten auf träge gebreitetem Spiegel.
 Da nun erblickte Aeneas vom Meer aus einen gewaltigen
 Hain. Der Tiber strömte hindurch mit lieblichen Fluten,
 Eilte in Wirbeln dahin und, gelb von reichlichem Sande,
 Brach er hervor in die See. Rings neben und über dem Wasser
 Flogen im Hain und erfüllten mit schmelzendem Singen die Lüfte
 Vögel von mancherlei Art, dem Fluss und Ufer vertraute.
 Da befahl er zu schwenken, die Büge zum Lande zu wenden,
 Und fuhr freudigen Sinns der schattigen Strömung entgegen.*

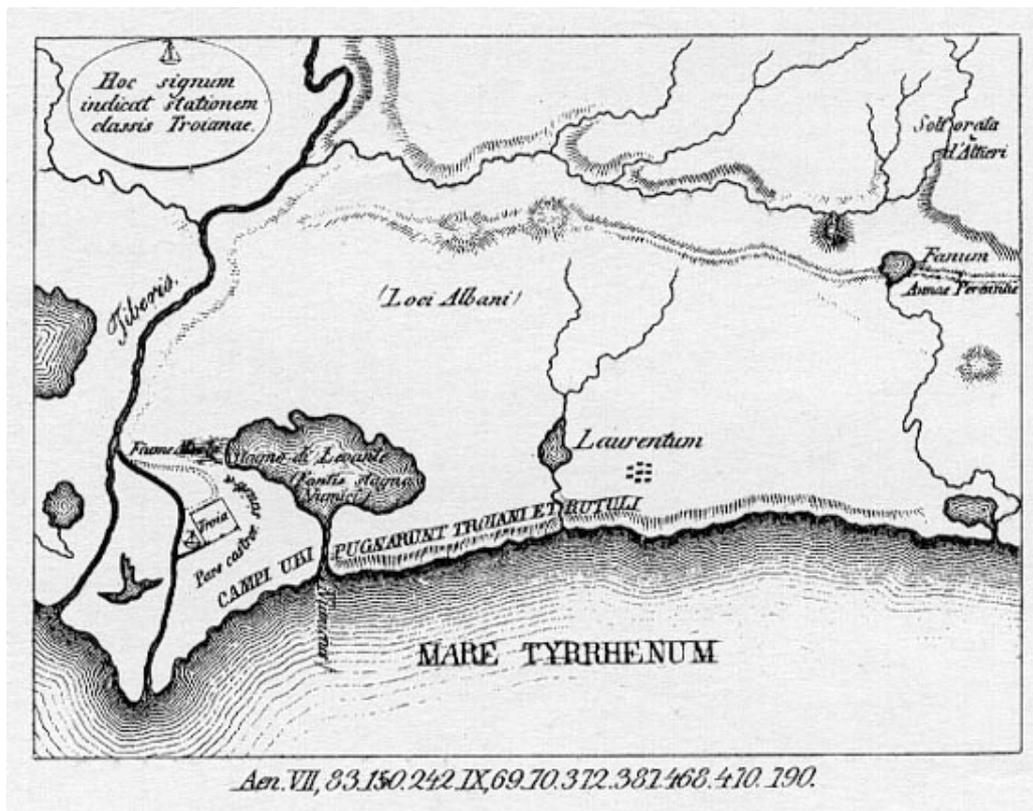
Damit schwenken wir ein in den viertägigen *Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Énéide*, dieses Wiederabschreiten, an dem uns Bonstetten durch sein Buch im Gleichschritt teilnehmen lässt, er: scharf hinblickend, flink assoziierend, kritisch verwerfend – mit dem Ziel, Vergils Wahrhaftigkeit, Vergils *véracité* unbezweifelbar nachzuweisen, eine Beharrlichkeit der Wahrheitsbehauptung und –Vergewis-

serung, die Bonstettens existenzielle Selbstbetroffenheit verrät in diesem abenteuerlichen Anlandgehen, Fussfassen in der Wildnis, neugierigen Ausspähen und forschenden Ausschreiten.

Das kühne Unternehmen hat seine Risiken. Vorerst physisch: Der abgelegene Küstenstrich ist der Hort von entflohenen Verbrechern, wilden Büffeln und gefürchteten Pestilenzkeimen. Und, schlimmer noch: da sind die gelehrten Vergil-Kommentatoren und Mythologen aller Zeiten seit dem römischen Grammatiker Servius um 400 nach Christus, sie, die Vergils Örtlichkeiten hin- und herschoben und so den Handlungsraum der Aeneis ausweiteten (grüne Linie) von Ostia hinauf bis Tivoli und hinüber/hinunter nach Antium und der Küste entlang nach Ostia. Eine derart geweiteter Schauplatz mutete den Helden Leistungen *in milia per horam* zu, die durch kein göttliches Dopping hätten bedient werden können. Und überdies produzierten diese Deutungen noch und noch Widersprüche mit imaginierten oder von Vergil benannten Örtlichkeiten. – Und eben von einem solchen eklatanten Widerspruch geht Bonstetten aus, als er am ersten Tag den Ort des Heerlagers erkundet, Troia Nova genannt, das die Troer sogleich nach der Landung errichtet haben. Offensichtlich muss es südlich des Tibers gelegen haben, denn dort haben dann die Eindringliche den Kampf gegen die ansässigen Rutuler und Latiner zu bestehen. Vergil sagt in Buch 7, Aeneas habe durch einen *niedrigen Graben den Platz umrissen, der nach Art eines Lagers durch Wälle und Zinnen umgürtet werden sollte*. (VII, 157 ff.) Und in Buch 9, als die pikenbewehrten Belagerer heraneilen, sagt Vergil, Aeneas habe seine Männer *links auf dem Wall* zum Kampf aufgestellt, denn *rechts sei das Lager vom Fluss gedeckt gewesen*. Ob links der Fluss oder rechts des Heerlagers, das war die Frage, und sie komplizierte sich, wenn man die nicht geringe Zahl alter Landkarten mit ihren Windgebläsen und Fisch-Ungeheuern zurate zog, denn dort hatte der Tiber in der Regel zwei Mündungsarme, und südlich davon wanderte ein Sumpfsee umher mit einem Abfluss, parallel zum linken Tiberarm, und das mochte der legendäre Numicus sein, den Vergils Kommentatoren aus andern Gründen zwischen Ostia und Ardea umherjonglierten – es hatte kein Ende mit Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten.

Bonstetten vollzieht einen Modellwechsel, derart einleuchtend, dass dieser 1833 in die vierte Auflage der klassischen Vergil-Ausgabe des Göttinger Gelehrten Christian

Gottlob Heyne aufgenommen und ebenda durch die vorliegende Karte veranschaulicht wurde:



Bonstetten schiebt das Lager rückwärts in den Winkel hinein zwischen den südlichen Arm der Tibermündung und den ostiensischen Sumpfsee. Dadurch ist das Lager rechts und im Rücken durch den Tiberarm gedeckt, halblinks durch den Sumpfsee gedeckt und dazwischen, in Front zu den von der Küste heraufziehenden Belagerern, durch *Wälle und Zinnen* befestigt. Gegenüber früheren Kommentaren bedeutet dies eine Wende der Lager-Achse um einen Halbkreis: Das Lager richtet sich nun nicht tiberaufwärts, sondern tiberabwärts. Bonstettens Handstreich, sein Modellwechsel hat Folgen. Denn durch die Umkehr der Perspektive verändert sich die gesamte Szenerie von Vergils *Aeneis*. Die Bewegungen der Protagonisten ziehen sich zusammen auf einen Schauplatz von rund einer Meile im Quadrat. Vergil hielt sich eben an die drei Einheiten von Ort und Zeit und Handlung, was zu beweisen war. Über diese und andere topographische Fragen trat Bonstetten, beim nächsten Aufenthalt in Rom, 1808, in einen Briefwechsel mit dem Vergilherausgeber Heyne. Dieser veröffentlichte Teile daraus in den von ihm redigierten *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*.

Wir übergehen die weiteren Ergebnisse von Bonstettens Exkursion bis zur letzten Entdeckung, nach der Bonstetten gar nicht gesucht hatte. Es war die grosse Überraschung des letzten Tages. Er hatte seinen 15-jährigen Führer, einen Hirtenjungen, nach dem Turnus-See befragt, dem *Lacus Turni*, den er auf seiner Reisekarte eingetragen sah. Der Junge wusste von nichts, kein Wunder, der See war ein Phantom der Vergil-Kommentatoren und Kartographen. Bonstetten ritt weiter, nahm plötzlich einen seltsamen Geruch wahr, folgte ihm auf einem Seitenpfad durchs Zwerggehölz und gelangte nach einer Viertelmeile an einen Teich:

... ein Teich mit milchigem Wasser, aus dem grosse Blasen aufstiegen und das stark schäumte, wenn man darin rührte. Ringsum war der Boden weiss, der Teich lag unter einem fast senkrechten, ziemlich hohen und ganz weissen vulkanischen Felsen; darunter öffnete sich eine Höhle. Sie war vier bis fünf Fuss hoch, ungefähr fünfzehn Fuss tief und sechs bis sieben Fuss breit, mit demselben milchigen Wasser angefüllt, woraus Blasen aufstiegen, die das Gewölbe mit einem seltsamen Zischen und Knistern erfüllten [Vergils Zischen und Knistern des Göttergesprächs]. An all diesen Zügen glaubte ich Vergil's Albunea zu erkennen.

Die Albunea, dieses weltgeschichtlich bedeutsame Faunus-Orakel, existiert noch heute. Für Bonstetten hatte dieses unerwartete Ereignis, die Entdeckung der Albunea, den Charakter einer Initiation.

Bonstetten kehrte im Frühling 1803 von Rom zurück, nahm von Friederike Brun in Augsburg Abschied, betrat die Schweiz, durchreiste das Mittelland, und verliess es bei Nyon, wo man ihn noch immer als Alt-Landvogt verehrte, verliess die Schweiz und liess sich im französischen Genf nieder. Der Übergang in ein neues Leben war vollzogen. Gesellschaftlich erschloss er sich in Genf eine neue Welt, in welcher er seine gesellschaftliche Attraktion voll entfalten konnte, vorerst im Umkreis von Madame de Staël's »Salon de Coppet« – Stendhal erkannte im Kreise Madame de Staël's die »Generalstände der öffentlichen Meinung« Europas. Nach ihrem Tod, 1817, blieb Bonstetten in Genf, damals schon Weltstadt, eine der ersten oder die erste Adresse.

Eine Wende auch als Schriftsteller. Er wechselte mit seinem Buch über Latium, das 1805 in Genf erschien, endgültig von der deutschen in die französische Sprache.

Und er kehrte zurück zu seinen philosophischen Studien, die er als Jüngling in Genthod beim Physikotheologen Charles Bonnet begonnen und aus äusseren Gründen hatte unterbrechen müssen. Auf der Spur philosophischen Suchens blieb er unterwegs bis in die letzten Tage seines langen Lebens. Seine letzte Schrift, seine *Souvenirs*, ein paar Wochen nach seinem Tod 1832 erschienen, endet im Satz: *Aimer et penser sont les dons non de la nature, mais de l'âme.*

Literatur:

BONSTETTIANA. Karl Viktor von Bonstetten / Charles Victor de Bonstetten, Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Doris u. Peter Walser-Wilhelm u.a., Schriften (Rote Reihe). Schriften über Italien, 1800–1808. Erster Teilband: *Voyage dans le Latium / Reise durch Latium*; [...]. – Zweiter Teilband: [...] Kommentar: Vergil's poetische Topographie in Bonstettens Deutung (S. 617–779), Göttingen, Wallstein Verlag 2008

Karl Viktor von Bonstetten, Historisch-kritische Ausgabe, hrsg. und komm. von Doris und Peter Walser-Wilhelm, Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises 1753-1832; Band 10 / Teilband 1: 1805-1808, Göttingen: Wallstein-Verlag 2003; Seite 466ff.: Bonstettens Briefwechsel mit Ch. G. Heyne.